

## Information und Inszenierung

Manchmal übermannt mich – *übermannt* ist ein interessantes Wort, über das ich ein andermal rasonieren möchte – der heftige Wunsch, einen Abend vor dem Fernseher zu verbringen und die Filme anzuschauen, die der ORF eben gerade zeigt. Da kann man Dinge erleben, von denen man noch vor ein paar Jahren gar nicht gewusst hätte, wie man sie deuten und verstehen sollte. Es war ein gar nicht schlechter Film, in den ich dieses übermannte Mal geriet, und er war gerade an seine entscheidende, zu Herzen gehende Stelle gekommen, als in die Szenen ein von rechts nach links laufendes Band am unteren Bildrand eingeblendet wurde, das mich darüber informierte, dass die Koalitionsverhandlungen der Regierung kurz vor der Einigung stünden. Dass ich über den weltbewegenden Sachverhalt vier Mal hintereinander, also im doppelten Sinne am laufenden Band informiert wurde, hat mich zwar beruhigt, denn immerhin stand zu befürchten, dass die Regierung das selbst gestellte Ultimatum werde verstreichen lassen und am Ende den österreichischen Truppen womöglich wieder nichts übrig bleibe, als in Serbien einzumarschieren. Andererseits hat es mich aber auch wieder geärgert, denn einen Film sehe ich mir an, um in dessen andere Welt einzutauchen, und nicht, um von den dramatischen Wendungen und albernen Windungen der heimischen Politik informiert zu werden.

Haben Sie einmal darauf geachtet, wie heute die Filme im Fernsehen enden?

Früher hat es einen Nachspann gegeben, der zugleich eine kurze Frist des Besinnens gewährte, damit man aus der Welt des Films wieder in die so genannte Realität zurückfinde; heute ist das letzte leise Wort des Films noch gar nicht verklungen, schon saust der Balken herunter und die brüllende Werbung für eine Sendung, die in fünf Minuten oder übermorgen im selben Programm laufen wird, reißt einen aus dem Lehnstuhl und der Stimmung. Es geht offenbar um Sekundenbruchteile, die der öffentlich rechtliche Sender einsparen muss, und sei es, dass er dabei seine besten, von ihm selbst produzierten Sendungen zerhackt.

Die Unsitte erinnert mich an einen Kinobesitzer meiner Jugend. Drei, vier Minuten, ehe der Film zu Ende war – und Filme pflegen ihre dramaturgischen Konflikte mit Küssen und Schüssen ja gerade in diesen letzten Minuten zu lösen – trat er in den dunklen Kinosaal und ging, in ein mürrisches Selbstgespräch versunken, zur Tür rechts neben der Leinwand, um sie zur vielbefahrenen Straße hin zu öffnen, sodass Licht und Lärm in den Saal und in unsere Träume fielen. Dort blieb er stehen, rauchte eine Zigarette und wartete, bis endlich der letzte Besucher sein Eigentum verlassen hatte und er das Lichtspieltheater zusperren konnte. Um wie vieles hat uns dieser verkommene Mensch, der das Kino nicht liebte und die Kinogänger nicht respektierte, damit betrogen! Wie viele Filme hat er uns auf diese Weise zerstört!

## LITERATUR UND KRITIK

Häufiger als Filme sehe ich mir im ORF freilich Informations- und Nachrichtensendungen an, von denen es einige vorzügliche gibt. Werden wir in Filmen periodisch mit schlagzeilenartigen Informationen traktiert, neigen manche Informationssendungen neuerdings jedoch dazu, im Gegenzug mit filmischen Elementen aufzuwarten. Es ist dies eine bemerkenswerte Entwicklung: In die Filme werden bedenkenlos Informationsbalken eingebildet, auf dass wir immer am neuesten Stand des Unwichtigen bleiben, die Nachrichtensendungen hingegen eignen sich genuin filmische Stilmittel an, damit wir uns bei der Übermittlung von Informationen nicht zu langweilen beginnen.

Vor einigen Wochen geriet ich in ein relativ neues Informationsformat, das »ZIB Magazin« heißt. Was gerade in der abendlichen »Zeit im Bild« des zweiten Programms an Neuigkeiten berichtet wurde, pflegt das »Magazin« wenig später in ausgewählten Reportagen für die Seher des ersten, eher der Unterhaltung dienenden Programms aufzugreifen. Gezeigt wurde eine Reportage aus Italien, wo ein Hotel in den Abruzzen von einer Lawine überrollt worden war, in dem 29 Menschen zu Tode kamen. Zuerst sah man idyllische Bilder einer Landschaft im Schnee, dann hörte man die Stimme des Reporters, der sachlich über die Katastrophe berichtete, und darauf waren italienische Bergretter an der Reihe, die erschöpft von den Schwierigkeiten berichteten, in

das Innere des zerstörten Hotels vorzudringen und im Kampf gegen die Kälte und die Zeit nach Überlebenden zu suchen.

Dann aber folgten lange Kamerafahrten über den Schauplatz des traurigen Geschehens – und mit einem Mal war elektronische Musik zu vernehmen. Den Kommentaren und Bildern wurde tatsächlich Musik aus der Konserve zugespielt, nicht aufdringlich, doch unüberhörbar. Die Gestalter der Sendung waren offenbar davon überzeugt, dass die Worte, die den Tod von Menschen vermeldeten, und die Bilder, die den Unglücksort zeigten, nicht ausreichten, das Publikum für ihren Bericht zu interessieren. Erst die Musik schien ihnen zu garantieren, dass die Zuhörer und Zuseherinnen über Wort und Bild nicht in Langeweile verfielen, sondern bei der Sache, bei der es immerhin um Leben und Tod ging, blieben.

Wenn wir Filme ansehen, haben wir heute gefälligst im Dauermodus der Information zu verbleiben, wie schön, traurig, spannend die Filme auch sein mögen. Wer hingegen informiert werden will und sich daher unvorsichtigerweise ein Nachrichtenmagazin zumutet, der wird dafür mit elegischer Filmmusik übergossen, es könnte ja sein, dass ihm sonst das ganze Abkratzen und Abschlichten nicht so richtig zu Herzen gehe. Der Angriff erfolgt also von zwei Seiten, und immer ist unsere Integrität das Ziel des Beschusses.

*Karl-Markus Gauß*